

Varia.

AUGUST GYSI †.

Verunglückt am Rottalhorn.

In den Bergen suchte er zurückzugewinnen, was ihm die Mühen des Tagewerkes vorenthielten.

In Ausführung eines Auftrages der Sektion Bern des S. A. C., der den Zweck hatte, die Steigerhütte an der Lötschenlücke zu inspizieren, fuhren Architekt Liggerstorfer, A. Mottet und A. Gysi Sonntag, den 3. Juni 1928, auf das Jungfrauoch, wo sie nächtigten. Montag, bei guter Witterung mit etwas Föhneinschlag, gingen die drei an die Ausführung des Auftrages. Da die Schneeverhältnisse nicht ungünstige waren, glaubten sie, auf dem Wege zum Konkordiaplatze eine Zwischenbesteigung einschieben zu dürfen. Sie hofften, den Zeitverlust mit den schnellen Skiern wieder einbringen zu können. Die Wahl fiel auf das selten begangene, unschwierige Rottalhorn, das bis zum Rottalsattel den gleichen Aufstieg hat wie die Jungfrau. Der Plan sollte ihnen bei der Verwirklichung leider zum Verhängnis werden. Halbwegs zum Rottalhorngipfel wurde die Gruppe von einem Schneeabbruche überrascht, wobei August Gysi, infolge Seilrisses, von der schweren Schneemasse in die Tiefe gezogen und verschüttet wurde, während die beiden andern Gefährten vom Schicksale gnädig verschont blieben. Mittwoch, gegen Mittag, gelang es der Rettungsmannschaft der Station Jungfrauoch, den Toten zu bergen. Er lag in einem tiefen Schneegrabe, den Rucksack neben sich mit den gänzlich unversehrten Photos, die er beim Aufstiege aufgenommen. Das ist in Kürze der Hergang des tragischen Ereignisses, das in alle Kreise, wo August Gysi Freunde und Bekannte zählte, schmerzliche Bestürzung brachte.



Phot. A. Mottet, Bern.

Ein Leben angestrengtester Arbeit ist durch das Unglück jählings abgebrochen worden. Der 50jährige war ein unermüdlicher Schaffer, dessen Tagewerk fast keinen Unterbruch kannte. Er war sozusagen stets auf dem Sprunge, von der Morgenfrühe bis in die Abendspäte. Dennoch war an ihm kein vorzeitiger Verbrauch der Kräfte zu bemerken. Seine Zähigkeit schien unbeugsam, seine Energie unerschöpflich zu sein. Mit stets erneuter Willensstärke focht er gegen die Hemmungen im geschäftlichen Betriebe, stemmte er sich gegen die Widerwärtigkeiten, denen er im harten Konkurrenzkampfe begegnete.

August Gysi betrieb ein Wohnungsausstattungs-geschäft an der Amthausgasse in Bern. Seine künstlerische Veranlagung war eine günstige Voraussetzung für seinen Beruf. Sein Grundsatz, der ihn bei seinen Arbeiten leitete, war geschmackvolle, gediegene Ausführung. Diesem hohen Geschäftsprinzipie opferte er seine ganze Zeit, gab er sein ganzes Können. Das Gute hat es nicht leicht, sich

durchzusetzen, während der blenderische Kitsch sich um den Absatz nicht zu sorgen braucht. Dieser war August Gysi stets ein Greuel, er konnte ihn nicht ausstehen. Oft genug geriet er in Unmut, wenn er gewahren musste, wie glatt der Ramschwarenstil seine Abnehmer fand.

August Gysi erwarb sich seine berufliche Tüchtigkeit durch eigenes Streben. Hohe Fachschulen zu besuchen, war ihm nicht vergönnt, er musste schon frühe die Hände fleissig regen im elterlichen Tapezierergeschäft. Es galt, tüchtig mitzuhelfen, die Familie war kinderreich, der Erwerb auf jeden Franken angewiesen. Einen Auslandsaufenthalt benützte er zur weiteren Ausbildung. Gewandt genug im Fache, kehrte er wieder nach Bern zurück, gründete hier im Verlaufe der Jahre eine eigene Firma, an deren gutem Rufe er unablässig arbeitete. Eine werktätige Gemahlin stand im getreulich bei; ihre Mithilfe war seine beste Stütze.

In seiner freien Zeit, die er sich meistens erstehlen musste, wandte sich August Gysi gerne dem Sporte zu. Vorerst war es das Zweirad, das ihm besonders zusagte, weil er das Bedürfnis nach weiten und schönen Wanderfahrten hatte. Dann aber kam der Ehrgeiz über ihn, sein Können im Wettkampfe mit anderen Radsportgenossen zu messen. Ausdauernd wie er war, gelang es ihm denn auch bald, an inländischen wie ausländischen Strassenrennen sich in die Reihen der ersten Preisgewinner zu placieren. Aber das Dahinrasen vermochte ihn auf die Dauer nicht zu befriedigen; er liess gänzlich ab davon. Ski- und Bergsport versprachen edlere Genüsse. Auch auf diesen beiden Gebieten hat August Gysi Rühmliches geleistet. In Kürze beherrschte er die langen Bretter derart, dass er unbedenklich Fahrten ins winterliche Gebirge unternehmen durfte. So hat er unter anderem im Jahre 1908 mit seinem Gefährten A. Mottet die erste Winterbesteigung des Gross-Fiescherhorns auf Skiern durchgeführt.

In bergsteigerischer Beziehung wandte sich der Verstorbene mit Vorliebe den Kletterbergen zu. Seine hagere, sehnige Gestalt war wie geschaffen für die Felsen. In seiner nächsten Nähe, den Berner Alpen, fand er Objekte genug, an denen er seine Gewandtheit erproben konnte: Im Oberhasligergebiet waren es die wilden Engel- und Gelmerhörner und im Jaungebiet die düsteren Gastlosenflühe. Immer war es das Besondere, das die Sinne August Gysis anzog, und all diesen Zacken und rauhen Schroffen haftet Eigenartiges genug an, um in ihren Bann gezogen zu werden. Ein verwandtes Gebiet erschloss sich August Gysi in der bündnerischen Albignagruppe, wo er mit Dr. Hans König und A. Flunser manch einen der widerspenstigen, ungeschlachten Felsentrumme bezwang. Aber auch höher oben leistete er Vollwertiges. Zum Beispiel sei genannt: Überschreitung des Matterhornes über den Zmuttgrat; Besteigung der Jungfrau über den Guggigletscher; zweite Erklommung des schwer zugänglichen Tschingelspitzes; Versuch einer Gspaltenhornbezwungung vom Tschingelfirn aus. Das ist nur einiges von dem Bedeutenden seiner Hochfahrten.

August Gysi war es jedoch nicht bloss um das Sportliche zu tun, wenn er bergwärts zog. Begabt mit einem feinen Gefühle für das Schöne in der Natur, stieg er empor, um das, was er Herrliches erschaute, im Kamerabilde festzuhalten. Seine Gebirgsphotographien waren das Ergebnis aufmerksamen Beobachtens, tiefen Empfindens. Das Fluidum der Seele haftete den Aufnahmen an, sie waren voller innerer Lebendigkeit, mochte der Gegenstand noch so starr in die Erscheinung treten. Seine Bilder zeigen viel Stimmung, nicht erkünstelte, nicht gemachte, sondern ursprüngliche Naturstimmung. Ich erinnere mich eines Sonnenaufganges, vom Faulhorn gegen die Wetterhorn-Schreckhorngruppe gesehen, wo die dunklen Silhouetten der Gipfel zackenscharf ins weissliche Frühlicht stechen. Und erst das phantastische Wolkengebilde im Fründenjoche! Die Landschaft eines urweltlichen Mythos erscheint vor uns, so gewaltig und seltsam mutet das Bild an. Nicht minder vortrefflich wusste er in der Winterlandschaft die Kamera zu handhaben. Seine Augen waren für den Schneezauber ebenso fein eingestellt wie für die markanten Felsenformen und die bizarren Wolkenphantasien ¹⁾.

¹⁾ Eine Anzahl der schönsten Aufnahmen Gysis werden in «Die Alpen» erscheinen. E. J.

August Gysi war ein schlichter Mensch, voll lebhaften Temperamentes. Und welch herzliches Lachen war ihm eigen! Er hat es nie verloren, trotzdem das Leben ihm an Mühsalen nichts ersparte. Sein stilles Glück fand er im Kreise seiner Familie, seine Befriedigung hatte er in der künstlerischen Ausführung seiner Arbeiten, seine Erholung von den beruflichen Anforderungen suchte er mit guten Freunden in den Bergen. Eine verständige Gattin stand ihm zur Seite, die es wohl begriff, dass die Berge im Leben ihres Gatten eine nicht auszulöschende Sehnsucht blieben, war sie doch selber ein Kind der Berge, fanden sich die beiden Herzen doch droben in der Stille des Gebirges. Und wenn es August Gysi auch liebte, sich die Gipfel auszusuchen und er der gediegenen Besteigung den Vorzug gab, so war er doch kein unbedachter Draufgänger. Er prüfte gründlich, bevor er etwas unternahm. Peinlich vorsichtig, wie er war, und durch Erfahrung mit den Gebirgsverhältnissen bestens vertraut, brauchte er seiner Bergfahrten wegen keine Besorgnisse zu haben.

Nun haben die Berge sein Leben doch gefordert. In den herben Schmerz über den Verlust des geliebten Gatten und teuren Freundes mischte sich, wie schon oft in ähnlichen Fällen, der harte Spruch der Menge, die stets verurteilt, was sie nicht zu begreifen vermag. Sie betrachtet das Begehen der Wege, die ausserhalb der gefahrlosen Zone liegen, als törichtes Wagnis, das allenfalls der Jugend verziehen werden könne, nicht aber dem gesetzten Alter, nicht dem in Familien- und Geschäftspflichten stehenden Manne.

Ich möchte erwidern, dass wohl keiner die Berge aufsucht, um dort leichtes Spiel mit dem Leben zu treiben. Er folgt einem inneren Drange, geht einer Verheissung nach und hofft, sie oben schön und rein erfüllt zu sehen. Es beseelt ihn die Zuversicht, mit dem, was ihm die Gipfel schenken, bereichert wieder zu den Seinen zurückzukehren. Würden die Berge uns pflichtvergessen machen, dürften wir die Liebe zu ihnen nicht verantworten; wir müssten sie abseits stehen lassen. Sie aber wollen uns gegenwärtig sein. Wir können sie nicht wegdenken aus unserem Leben. Der eine fühlt sich mit ihnen durch stille Fernbetrachtung verbunden, der andere bestrebt sich, ihnen nahezukommen durch persönliche Berührung. Gehobenen Mutes steigt er hinan und ringt um das Hohe, Reine, Schöne mit der Vergänglichkeit des Körpers.

So war es auch um August Gysis ganzes Leben und Trachten bestellt. Im Berufe wie in den Bergen hatte er stets das ideale Ziel vor Augen. Dessen zu gedenken, habe ich mit diesen Zeilen versucht.

Hans Kempf.